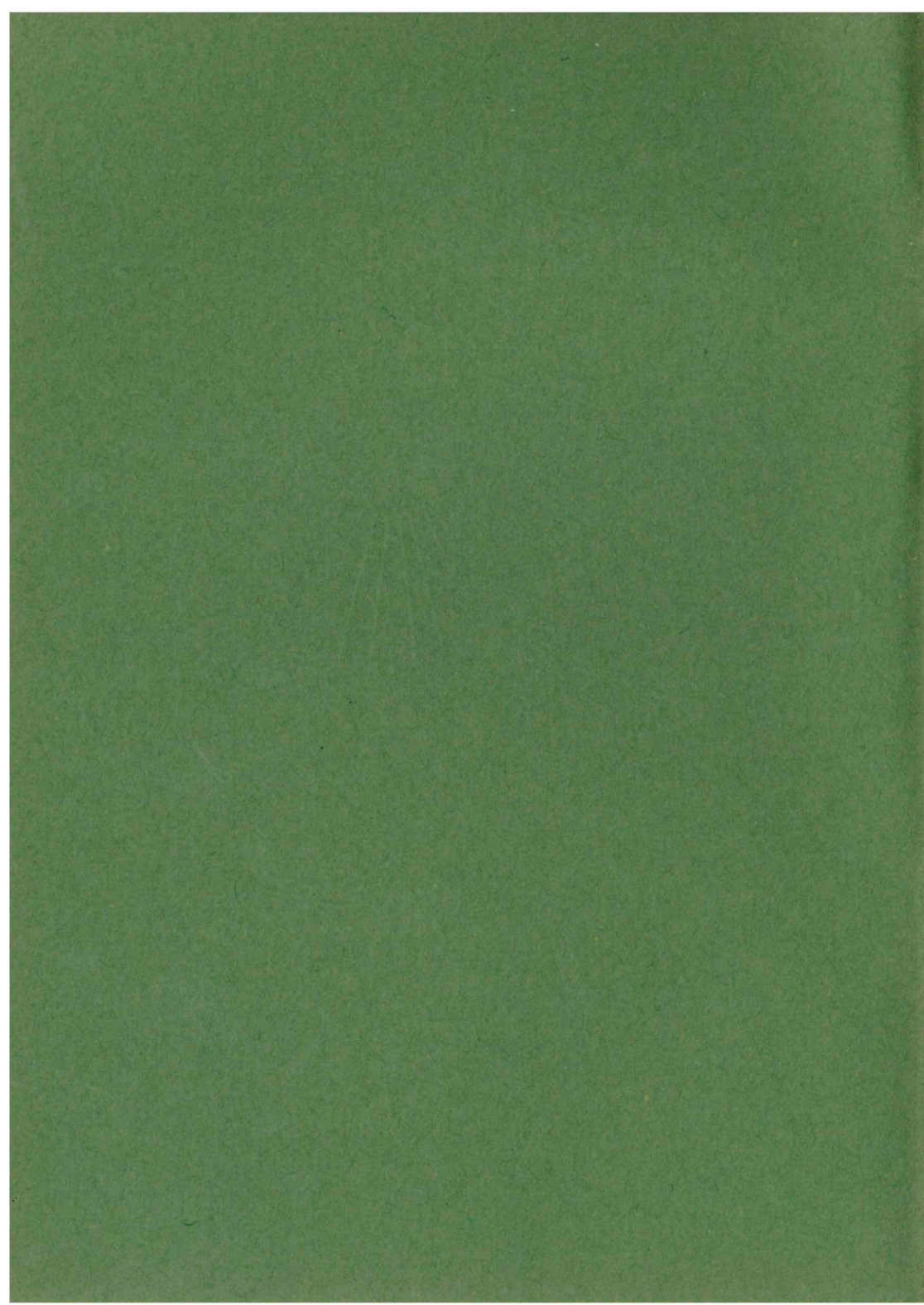


Weihnachtsgruß

1937



aus der
Knabenanstalt
in
Königsfeld
im Schwarzwald



Euch ist heute der Heiland geboren!

(Luk. 2, 11.)

Das Wörtlein „Euch“ sollt uns ja fröhlich machen. Denn mit wem redet er? Mit Holz oder mit Steinen? Nein, sondern mit Menschen, und nicht mit einem oder zweien allein, sondern mit allem Volk. Wollen wir nun weiter zweifeln an der Gnade Gottes und sprechen: Des Heilandes mag wohl St. Peter oder St. Paul sich freuen; ich darfs nicht tun, ich bin ein armer Sünder; dieser edle teure Schatz geht mich nichts an? Lieber, wem gehört er denn an? Du mußt hieher sehen, wer er sei. Hätte er wollen einer andern Kreatur helfen, so wäre er dieselbe Kreatur worden. Aber er ist allein eines Menschen Sohn worden. Nun, wer bist du? Wer bin ich? Sind wir nicht Menschen? Ja. Wer sollt sich dann eines Kindleins annehmen, denn eben die Menschen? Die Engel bedürfen seiner nicht, die Teufel wollen ihn nicht. Wir aber bedürfen seiner, und um unserer willen ist er Mensch geworden. Derhalben gebührt es uns Menschen, daß wir mit Freude uns seiner annehmen.

Mache die drei Buchstaben **uns** so groß als Himmel und Erde und sprich: Das Kind ist geboren, das ist wahr. Aber wem ist's geboren? Uns, uns ist's geboren!

Martin Luther.

Jahresbericht 1937.

(Geschrieben Ende November.)

Wieder neigt sich ein Jahr seinem Ende entgegen. Auf einen Winter, der für Königsfelder Verhältnisse „nicht genügend“ war, folgte ein wundervoller Frühling mit einem selten schönen Mai, ein prächtiger Sommer mit wenig Regen, schließlich ein Herbst, dessen leuchtendes Gold mit dem dunklen Tannenwald hier oben kaum je so farbenfroh kontrastiert hat wie in diesem Jahr. Das sagen alteingesessene Königsfelder. Die große Buche vor unserem Hause stand in solchem Herbstesprangen, daß man immer wieder andachtsvoll aufschauen mußte zu ihrem stillen, aber umso eindrucksvolleren Lobpreis göttlicher Wundermacht.

„Wie groß ist des Allmächtigen Güte!“ — Das ist der Ton, auf den unser Herz beim Rückblick auf die hinter uns liegende Jahresspanne des Anstaltslebens gestimmt ist. Es war ein reiches, überreiches Jahr, in dem uns mancher äußere Erfolg geschenkt worden ist.

Schon im letzten „Gruß“ durfte ich von erfreulichem Vorwärtsschreiten unserer Arbeit berichten. Als das Haus nach den Weihnachtsferien sich wieder füllte, war die Zahl der Internen auf 70 gestiegen. Das veranlaßte uns, eine neue Stubeneinteilung vorzunehmen. Klasse und Stube sollten nach Möglichkeit zusammenfallen, schon damit U II sich ungestört auf die Schlußprüfung vorbereiten konnte. Die zahlenmäßig kleine O III erhielt im alten Musikzimmer neben dem Schlafsaal eine neue Bleibe, jetzt „Sammelreich“ genannt. Noch in letzter Stunde vor Ferienschuß wurde dieser Raum als Wohnzimmer

behalglich eingerichtet. Er erfreut sich trotz der wenig schallsicheren Glastür und trotz der unmittelbaren Nachbarschaft dreier Lehrerzimmer großer Beliebtheit bei seinen Bewohnern. — Fast gleichzeitig zogen unsere Hausmänner Karl und Johann in ihr neu hergestelltes Heim gegenüber der Schuhhammer ein, während ihre alte Behausung neben dem Bad zum Aufenthaltsraum der Hausgehilfsinnen avancierte.

Auch der Arbeitsaal konnte dem Drang nach Verbesserungen nicht widerstehen: Die beiden riesigen Rundöfen aus dem vorigen Jahrhundert, die einen unheimlichen Appetit im Verzehren von Brennstoffen entwickelt und dabei den Schwarzwald mitgeheizt hatten, mußten einem modernen Dauerbrenner von bescheideneren Ausmaßen weichen. Dieser braucht viel weniger Nahrung und konzentriert seine Energie einzig auf die Erwärmung des Arbeitsaales, in dem gleichzeitig Platz gewonnen wurde. Auf Br. Utendörfers Rat hin haben wir dann noch zwei Schiebetafeln in den Fensternischen neben dem Lehrerpult angebracht und das hinderliche Podium davor entfernt, so daß die Raumausnützung des Saales jetzt denkbar vollkommen ist. So nur ist es möglich geworden, unsere gesamte Haus- und Schulgemeinde von rund 130 Köpfen zur Morgenandacht dort zu versammeln.

Wenn auch das letzte Tertial vor Ostern im Zeichen angespanntester Schularbeit zu stehen pflegt, so bleibt doch immer noch Zeit und Gelegenheit für Scherz und Spiel, für die Betätigung erfrischenden Humors. Dafür sorgte u. a. Bruder Paul Roth aus Oldenburg an zwei Vortragsabenden Ende Januar. Dafür sorgten ferner zwölf muntere Ferkel, die unsere Zuchtsau Anfang März zur Welt brachte und die das Entzücken von Groß und Klein waren. Dafür sorgte vor allem unser Hausfest zu Fastnacht, für das die Parole ausgegeben war: Jedermann herzlich eingeladen, sofern er in Verkleidung erscheint. Unter Leitung Br. Raillards hatte sich sogar eine kleine Hauskapelle gebildet, die wirklich fleißig geübt und die Fastnachtsfeier mit ihrer Musik verschönt hat. Wer am Abend des 9. Februar unseren sonst so nüchternen Speisesaal betrat, fühlte sich in eine Märchenwelt versetzt, so reich und farbenprächtigt war der Raum von Herrn Hofheinz und seinen Helfershelfern geschmückt worden. Ueberhaupt die Vorbereitungen für solch ein Fest! Das ist ja wohl das Wichtigste und Wertvollste. Jeder hat sich gemüht, etwas darzubieten, sei es als Aufführung im Rahmen des „Gilmateliers RA“, sei es in „Wag und Wozig“ oder bei der graufigen Moritat unserer blutdürstigen kleinen Sextaner. Natürlich gab es Berliner Pfannkuchen in Hülle und Fülle, die in der gastronomisch fragwürdigen Zusammenstellung mit Sprudelwasser nicht allen Festteilnehmern gut bekommen sind. Aber abgesehen davon war es ein wohlgelungener Abend, bei dem die Jugendfröhlichkeit voll zu ihrem Recht kam, ohne daß ernstliche Grenzüberschreitungen die Freude getrübt hätten.

Der Rhythmus des Lebens bringt es mit sich, daß neben dem Frohsinn auch der Ernst nicht fehlt. Wir weisen es weit von uns, eine „Strafanstalt“ zu sein; aber auch das fröhlichste Gemeinwesen kann ohne Strafen nicht auskommen. Es fragt sich nur, wie es gemacht wird. Unsere Strafen sollen Hilfen für den einzelnen wie für die Gesamtheit sein. Die hilfreichste Strafe — auch für uns Erwachsene — besteht darin, daß man die Konsequenz seines verfehlten Handelns zu spüren bekommt. Aber selbst auf diesem Gebiet muß es so etwas wie kleine Münze für den Alltag geben. Und das sind unsere bald nach Fastnacht eingeführten „Verwarnungen“: Ordnungsstrafen für Vergeßlichkeit, Unordnung, Unpünktlichkeit und ähnliches mehr. Wer eine „Verwarnung“ bekommen hat, kann diese durch tadelloses Verhalten wieder aufheben; denn nach kurzer Zeit erlischt sie. Wer aber kurz nacheinander zwei oder mehrere „Verwarnungen“ bekommt, der muß brummen; und das tut niemand gern. Darin, daß der Junge es in der Hand hat, den Strafvollzug

hinauszuschieben und unwirksam zu machen, liegt ein stark erziehliches Moment. So sind die „Verwarnungen“ trotz ihrer scheinbaren Harmlosigkeit doch gefürchtet und helfen Lehren und Schülern in gleicher Weise, den einen, Ordnung zu halten, den andern, sich selbst in Zucht zu nehmen. — Nur wollen wir nicht dem Zertum verfallen, als könnte man mit einem noch so fein ausgeklügelten System von Strafen allein erziehen. Sie sind eine Art von „Silsen“, die wir geben können, aber ganz gewiß nicht die wertvollsten. Unser Ziel muß es bleiben, die Jugend dahin zu bringen, daß sie sich selbst verantwortlich fühlt, nicht nur für die äußere Ordnung, sondern vor allem für den Geist in Schule und Haus. Es ist ein langer, mühsamer Weg dahin — mit viel Enttäuschungen und Rückschlägen.

Bei der Heldengedenkfeier am 20. Februar habe ich einiges aus dem persönlichen Kriegserleben in der Champagne-Schlacht (Herbst 1915) erzählt, ebenso bei Gelegenheit einer „Hausversammlung“ von meinen galizischen Feldzugserinnerungen aus dem Jahre 1916 geplaudert.

Inzwischen war der Prüfungstermin für U II, der 26. Februar, herangekommen. Das badische Unterrichtsministerium hatte Herrn Studiendirektor Ad. Müller von der Seuse-Oberrealschule in Ueberlingen zum staatlichen Prüfungsleiter bestellt. Schüler und Schülerinnen hatten fleißig gearbeitet; und da der gestrenge Herr Kommissar sich bei aller Sachlichkeit in den zu stellenden Anforderungen doch bald als ein warmherziger Freund der Jugend erwies, war der anfangs herrschende Bann der üblichen Examensspannung bald gebrochen. Der Prüfungsverlauf stimmte Lehrer und Schüler von Stunde zu Stunde freudiger. Schon zu Mittag des 27. Februar, Samstag, konnte der Prüfungsleiter unsern Untersekundanern die erfreuliche Mitteilung machen, daß alle 27 (11 Jungen, 16 Mädchen) bestanden hätten. Schnell riefen wir die ganze Schule zusammen, und mit Dank gegen Gott feierten wir dieses im Leben der Anstalt so wichtige Ergebnis.

Nun ging es ans Abschiednehmen. Am nächsten Tage, Sonntag abend, vereinigte der Speisesaal der MA Lehrer und Lehrerinnen, Schüler und Schülerinnen der gewesenen U II zu einem letzten „Kameradschaftsabend“, bei dem fröhlich gespielt, geschätzt und geredet wurde. Besonders die Schnitzelbank mit den Zeichnungen an den Wänden ringsumher fand großen Beifall. — Bei dem Entlassungs-Aktus am Montag, 1. März, sprach ich noch einmal zu den Abgehenden und durfte etwas von der wahren Freiheit sagen, die ihren Grund hat in der Bindung an Gott, den Vater unseres Herrn Jesu Christi.

Dann ging es ans Packen und auf die Heimreise. Die meisten U IIer fuhren gleich nach Hause; andere blieben noch ein paar Tage und genossen das MA-Leben ohne Schule in vollen Zügen.

Für die übrigen Klassen aber ging es jetzt recht an den Endspurt, bis das Jahresziel erreicht und die Versekung — für die meisten — geschafft war. Noch muß die Konfirmation am 21. März erwähnt werden, die uns manchen lieben Elternbesuch und ein Zusammensein im Gasthofsaal mit ihnen und ihren konfirmierten Söhnen und Töchtern am Nachmittage des Konfirmations-Sonntags brachte. Die Feier des heiligen Abendmahls beschloß diesen wichtigen Tag.

In die Osterferien reisten unsere Jungen am 23. März. Am Abend vor dem Reisetage improvisierten wir ein Hausfest im Speisesaal mit Gesellschaftsspielen, Musik und Buffreis, der besonders unseren Kleinen vortrefflich mundete und sich noch tags darauf als Hamsterbeute in Hosens- und Jackentaschen fand. So gelacht haben wir schon lange nicht mehr wie bei dem Klatschspiel, als Br. Raillard unter tosendem Beifall die Büste Zinzendorfs grüßte und dann in den Speisenaufzug hinabrufen mußte: „Ich habe Hunger!“

— Die Note „prima“ im Urteil unserer Jungen gibt nur einen schwachen Abglanz der Fröhlichkeit, mit der wir an diesem Abend vor der Abreise das arbeitsreiche Schuljahr abschließen durften. „Saure Wochen, frohe Feste!“ — so muß es auch im Anstaltsleben sein.

Daß der Winter wenig Gelegenheit zum Skisport, höchstens eine Zeitlang zum Schlittschuhlaufen geboten hatte, war schon angedeutet worden. Infolgedessen gab es am 7. März wenigstens für die Jungen der oberen Stuben noch eine Autofahrt auf den Feldberg, dessen Schneeverhältnisse die Skibegeisterten auf ihre Rechnung kommen ließen.

Nachzutragen ist noch ein musikalischer Vortragsabend von Professor Keller-Stuttgart am 2. März und eine Bach-Feierstunde von Herrn Nowotny aus München am 9. März, die in unserem Speisesaal stattfanden. Sie werden allen Beteiligten in dankbarer Erinnerung bleiben. — Und schließlich — last not least — erzählte unser alter Schüler Leutnant zur See Hardegen am 19. März der gespannt lauschenden Jugend aus seinem Erleben und davon, wie man heute Seeoffizier wird. Er war etwa ein halbes Jahr zuvor als Beobachter mit seinem Flugzeug schwer verunglückt, aber Gott sei Dank wieder so weit hergestellt, daß er seinen Dienst bald aufzunehmen hoffte. Inzwischen haben wir mit freudiger Anteilnahme von seiner Verlobung gehört. Während der Sommerferien — leider waren wir abwesend — hat er seiner Braut die RA, seine alte Bildungsstätte, persönlich gezeigt.

Der Anfang der Osterferien brachte als große Ueberraschung die Reichsschulreform, die für alle höheren Schulen in Deutschland — mit Ausnahme der wenigen noch übrig bleibenden humanistischen Gymnasien — die Einheitsform der Oberschule mit Englisch in Sexta und Latein ab Quarta vorschreibt. Im ersten Jahr der Reform 1937/38 beginnt außerdem U III mit Latein statt Englisch. Letzteres wird also seinen Siegeszug durch die höhere Schule erst im Lauf mehrerer Jahre vollenden, während das Lateinische schneller marschiert. Unsere Mittelklassen V bis einschließlich U III behalten im übrigen auch das Französische vorläufig noch bei. Die Schüler dieser Klassen machen mit Englisch frühestens auf der Oberstufe (O II — Prima) Bekanntschaft. Die bisherige Realschule hat also aufgehört zu existieren. Wie weitreichend durch diese Reform der Charakter unserer Anstalt auf schulischem Gebiet verändert wird, kann im Rahmen dieses Berichtes nicht erörtert werden. Am meisten betroffen sind gegenwärtig unsere Untertertianer, bei denen es wegen des Lateinischen statt Englisch lange Gefichter gab. Und je weiter das Jahr vorrückt und das Lateinische seine unerbittlichen Forderungen an fleißige Arbeit und Denkvermögen stellt, um so länger werden sie. Ich glaube diese Maßnahme im Sinne des Auslese-Erlasses verstehen zu sollen, nach dem es Aufgabe der höheren Schule ist, „den körperlich, charakterlich und geistig besonders gut veranlagten Teil der deutschen Jugend so zu erziehen, daß er fähig wird, später in gehobenen oder führenden Stellen unser politisches, kulturelles und wirtschaftliches Volksleben maßgebend mitzugestalten“. — Durch die Reichsschulreform wird nun auch die Dauer des Schulbesuches der höheren Schule auf acht Jahre herabgesetzt, indem die U II verschwindet. Eine „mittlere Reife“ gibt es nicht mehr; vielmehr erhalten die Schüler der O III nach erfolgreichem Besuch dieser Klasse das Beförderungszugnis nach O II, also in die Oberstufe der höheren Schule. Damit würde unsere Anstalt die bisherige Kopfkasse verlieren, falls sich nicht anderweitig ein Ausgleich schaffen ließe. So legte es sich von selbst nahe, den Ausbau unserer Schule bis einschließlich Prima bzw. bis zum Abitur zu beantragen, zumal es im Vergleich zum bisherigen Zustand nur noch zweier weiterer Jahre bedarf, um bis zur Hochschulreife zu gelangen. Das badische Unterrichtsministerium stand meiner Absicht, einen dahin zielenden Antrag zu stellen, wohlwollend

gegenüber; und unsere Herrnhuter Patronatsbehörde gab ebenfalls ihre Einwilligung dazu. Auch Bürgermeister und örtliche Parteileitung haben den Plan aufs wärmste befürwortet, so daß alle Voraussetzungen gegeben waren, das Gesuch in Marsch zu setzen. Das ist Anfang Mai geschehen. Unter dem 12. August erhielten wir folgende Antwort:

„Ich genehmige, daß die Klasse U II der dortigen Anstalt mit sofortiger Wirkung in eine O II umgewandelt wird. Der Ausbau in eine Hollanstalt kann vorläufig nicht genehmigt werden, da bis zum Erscheinen eines Reichsprivatschulgesetzes weitgehende Veränderungen bei den privaten Schulen nicht zugelassen werden können.“

Das ist ein schöner, dankenswerter Erfolg. Besonders freuen wir uns mit unseren Pflegebefohlenen und ihren Eltern über die Anerkennung der Anstalt, die in dieser Genehmigung enthalten ist.

Daß unter diesen Umständen die Osterferien viel Unruhe mit sich brachten, ist dem weniger Eingeweihten vielleicht nicht so ohne weiteres klar. Es kam hinzu, daß die große Anzahl von Abgängen — die letzte U II war zahlenmäßig ziemlich stark gewesen — durch mehr als ebensoviel Neuanmeldungen ausgeglichen wurde, so daß wir das Sommertertia mit 73 Internen beginnen konnten. — Leider gab es auch wieder Lehrerwechsel: Br. Voelkel, der uns von Oktober 1936 bis Ostern 1937 ausgeholfen hatte, sowie Herr Assessor Hofheinz schieden aus, und drei neue Lehrkräfte traten ein: Die Lehramtsassessoren Bronner und Dr. Vogel und unser neuer Werklehrer, Herr Sander, der eigentlich Gewerbelehrer ist. Mit letzterem ist mir ein Wunsch in Erfüllung gegangen, den ich schon seit mehr als Jahresfrist gehegt hatte. Aber davon später!

Am 15. April begannen wir das neue Schuljahr. Erstaunlich schnell haben sich die Neueingetretenen bei uns eingelebt; und erstaunlich schnell haben sich neue Formen unseres Anstaltslebens durchgesetzt. Womit soll ich anfangen? — Früher hatte jede Gesellschaft zwei Stubenlehrer, die sich täglich in der Betreuung ihrer Jungen abwechselten. Das hat nach einer längeren Uebergangszeit jetzt völlig aufgehört, weil es immer schwieriger wird, passende Internatslehrer zu gewinnen. Seit Ostern gibt es nur noch einen Stubenbruder für jede „Stube“. Hand in Hand damit geht die stärkere Betonung des Amtes eines „Stubenführers“, der von uns teils aus dem Kameradenkreis ernannt wird, teils aus den oberen Klassen zum Stubenführer der Kleinen bestellt wird. Natürlich soll der Stubenführer eng mit dem Stubenlehrer zusammenarbeiten, was sich namentlich bei den Kleinen gut eingeführt und bewährt hat. Für die Stubenführer selbst, sofern sie geeignet sind, ist dies eine ausgezeichnete Characterschulung und Erziehung zum Führertum. Denn Führer fallen nicht vom Himmel, sondern müssen erzogen werden. Und Führer sein bedeutet ja nicht herrschen, sondern dienen.

Daß die „Stuben“ aufgehört haben, mit Nummern bezeichnet zu werden, ist nicht nur von äußerlicher Bedeutung, sondern hat durchaus einen tieferen Sinn. Sämtliche Nummern im Hause sind verschwunden, mit Ausnahme der Klassenbezeichnungen. Auch die Räume haben ihre Namen und damit eine persönlichere Note erhalten. Die Ramengebung erfolgte in einer Hausversammlung, teils mit, teils ohne Schwierigkeiten: Die O IIer wohnen im „Himmelreich“, weisen aber Anspielungen auf ihre Engelhaftigkeit energisch zurück, weil sie ehrlich genug sind, sich nicht für Engel zu halten. O III hat „Wartek“ inne (früher erste Stube), U III und IV „Bärental“ (frühere zweite Stube); V und einige Quartaner bewohnen „Sieh-dich-für“ (einst dritte Stube), und die VI bildet die „Fuchsfalle“ (einst vierte Stube). Die Betreuung der Stubengefellschaften durch je einen Lehrer machte es nötig, den Tageslauf neu

einzuteilen, damit die betreffenden Internatslehrer nicht überlastet werden. Bis zum Mittagessen hat sich nichts geändert. Nach Tisch aber haben wir seit Ostern eine sozusagen horizontale Neueinteilung vorgenommen: ein Teil der Jungen treibt unter Herrn Dr. Vogels fachkundiger Leitung Sport, eine zweite Abteilung hat „Arbeitsdienst“ bzw. jezt im Winter „Werkunterricht“, eine dritte ist frei. Mit dem Kaffeetrinken tritt die alte Ordnung wieder in Kraft: Arbeitszeit, Abendbrot und Abendfreizeit verlaufen im ganzen wie bisher.

Ja, der „Arbeitsdienst“! — Was mich immer wieder mit Sorge erfüllt hatte, war der Leerlauf unserer Jungen, die vielfach weitgehende „Rechte“, aber zu wenig „Pflichten“ hatten; und Müßiggang ist nun einmal aller Laster Anfang, auch wenn es sich nur um die sogenannten Freizeiten handelt. Hier galt es, eine grundsätzliche Aenderung herbeizuführen, einen neuen Kurs zu steuern. Nichts ist schwieriger, als alte „Rechte“ zu beschneiden. Die alteingesessenen „Wartecker“, die die goldenen Zeiten ungebundener Freiheit auf der ersten Stube miterlebt haben, trauern noch heute diesem vermeintlichen Idealzustand nach und möchten darum ihre Stube lieber „Notschrei“ genannt haben. Da ist uns der „Arbeitsdienst“ sehr zu Hilfe gekommen. — Aber die schönsten Theorien sind wertlos, wenn man nicht die Möglichkeit hat, sie in die Wirklichkeit umzusetzen. Und diese Möglichkeit hieß für uns: Herr Sander. Er kam aus dem zu Ostern aufgelösten Landschulheim Rattenhorn am Bodensee, wo er alle praktischen Arbeiten in Haus und Garten mit den Buben zusammen gemacht hatte. Vom ersten Augenblick unserer Bekanntschaft an haben wir uns verstanden, besonders im Blick auf die erziehliche Auswertung dessen, was Herr Sander bei uns ins Leben rufen sollte. Sein Betätigungsfeld für den Sommer war unser Grundstück rings um das Haus herum. Zuerst ging es an die Schaffung eines freien Platzes vor der Haustür. Wer von den „Ehemaligen“ jezt zu uns kommt, dem fällt die Veränderung sofort ins Auge. Statt der Büsche und der baufälligen Holzlaube dehnt sich ein freier Platz bis an den Nachbargarten aus, so daß die vier großen Linden vor dem Hause erst jezt voll zur Geltung kommen. Nach der Straße zu schließt ein selbstgefertigtes zweiflügeliges Gartentor das Grundstück ab, so daß der Durchgang von der Mönchweiler Straße an der Alz vorbei für Unbefugte weggefallen ist. Die Straße vor dem Tannenhaus trennt ebenfalls ein selbstgebauter Holzzaun von unserem Grundstück, das nun mit Einschluß des neuen Schulhauses ein wohlabgerundetes Ganzes bildet. Die Lebensbäume vor dem Haupteingang sind in den Gasthofsgarten gewandert, die Sträucher aber an den Zaun des Kriegschens Nachbargartens, wo sie von einer selbstgebauten Bordkante aus Steinen und Beton eingefast werden. Der freie Platz vor dem Hause ist plantiert und mit Steinschotter bemorfen. Hier können sich unsere Jungen in den Schulpausen tummeln und brauchen nicht mehr auf den Spielplatz zwischen den Galerien hinunterzugehen. Den Zaun an der Mönchweilerstraße entlang haben unsere Buben eigenhändig abgekrakt, ausgebeffert und hellgrau gestrichen. Die struppige Fichtenhecke vor dem Arbeitsaal ist der Art zum Opfer gefallen — ein herrliches Vergnügen für Jungen, Bäume fällen zu dürfen! — Und eine selbstgebaute Steintreppe führt mitten durch den dortigen Steingarten zum Isolierhaus hinunter, dessen Keller unsere neue Werkstatt birgt. Auch hier haben unsere Schüler selbst mit Hand angelegt, wenngleich sie das Ausbrechen und Einsetzen größerer Fenster den Fachleuten überlassen mußten. Aber sie haben die Holzregale abgeschlagen und vor allem den Steinfußboden tadellos gesäubert, ja geschauert. — Das Springbrunnengeländer im Vorgarten (Klein-Versailles) verdankt jugendlichen Händen seinen hübschen neuen Anstrich, ebenso wie vierzehn Gartenbänke und sechs Gartenstühle, die unser Grundstück im Sommer zieren. Sie haben sogar schon Kurgäste angelockt und zum Ausruhen eingeladen. — Der Spiel-

platz aber südlich der Regelbahn-Galerie dient jetzt als Trockenplatz für Wäsche und als Tummelplatz für unsere Hühner, Gänse, Enten und Truthähne. Hier ist ein jedem sachmännischen Auge standhaltender Hühnerhof mit starken Holzpfehlern und mannshohem Drahtgitter entstanden. Bei seinem Bau haben unsere Jungen in den warmen Julitagen kurz vor den Sommerferien manchen Schweißtropfen vergossen. Die Recks aber, die einst dort standen, haben wir ausgegraben und in der angrenzenden Galerie einbetoniert, so daß diese jetzt gut als Sommerturnhalle dienen kann.

Was soll ich noch von den Taten unseres „Arbeitsdienstes“ erzählen? Auch im Berggarten hat er sich nützlich gemacht und die dort entstandene Wildnis ausgeholt, Wege und Plätze neu angelegt und die zu Bruch gehende Mauer am Steilhang umgesetzt.

Das hört sich alles sehr einfach an. Wieviel Mühe, besonders von Seiten unseres lieben Herrn Sander, es gekostet hat; wieviel sorgfältiger Vorbereitung und Organisierung jedes einzelnen Nachmittags es bedurft hat (denn es handelt sich ja nicht um erwachsene Menschen, sondern um anzuleitende Jugendliche, die zum Teil jeden Handgriff erst lernen müssen); wieviel Geduld und Selbstaufopferung nötig war, um diese segensreiche Einrichtung aufzuheben und durchzuführen; das kann nur der ergründen, der alles dies aus der Nähe beobachtet hat.

Es versteht sich von selbst, daß unsere Jungen den „Arbeitsdienst“ anfangs mit Begeisterung aufgenommen haben. Aber ebenso klar war vorauszusehen, daß die Begeisterung erlahmen und einer Krise Platz machen würde. Genau zur vorausgesehenen Zeit kam es so, wie wir erwartet hatten. Da hieß es durchbeißen. Besonders eine Hausversammlung, in der dieser Fragenkomplex durchgesprochen wurde, hat dazu beigetragen, die Krisis zu überwinden und einer gleichmäßig ruhigen Einstellung dem Neuen gegenüber die Bahn zu bereiten. Und als dann die Erfolge sichtbar wurden und Herr Sander am letzten Abend vor den Sommerferien aufzählte, was die Jungen in den hinter uns liegenden drei Monaten alles geleistet hatten, da war jeder stolz auf das Erreichte, und die Freude war allgemein. — Aber es ging uns ja nicht in erster Linie um diese äußeren Erfolge. Die waren ein schöner Nebenertrag. Was an erziehlichen Werten dabei herausgesprungen ist, das läßt sich nicht so geduldig aufs Papier bringen. Wir Lehrer und Erzieher jedoch haben es mit dankbarer Freude beobachten können. Manch einer hat sich über diesem oft lästig empfundenen Arbeitsdienst nicht nur körperlich, sondern vor allem charakterlich gestrafft. Und Jungen, die in der Schule nicht die gewünschten Erfolge zu buchen vermochten, konnten hier Vortreffliches leisten und dabei Selbstvertrauen gewinnen. Das wirkt oft genug auf die Schularbeit zurück. Und schließlich: In dem Maße, als unsere Buben selbst mit Hand anlegen, unser Haus und Grundstück zu verbessern, zu verschönern, verwachen sie auch innerlich damit. Es wird ihr Haus, ihre Schule, der sie sich verbunden fühlen, deren Wohl und Wehe auch das Ihrige ist. So hat der Arbeitsdienst mit dazu beigetragen, das Bewußtsein der Verantwortlichkeit für das Ganze zu wecken und zu fördern. Das haben wir u. a. daran beobachten können, daß der früher oft beklagte Vandalismus, die Nichtachtung z. B. des Hausinventars, wesentlich zurückgegangen ist. Hierbei wollen wir uns nicht in Sicherheit wiegen: Rückschläge in dieser Richtung kommen immer wieder vor, wo so viel männliche Jugend beisammen ist. Aber das soll uns nicht hindern, der Freude über das bisher Erreichte Ausdruck zu geben.

Doch wir sind vorausgeeilt und müssen noch einiges aus dem Sommerurlaub nachtragen. — Den Geburtstag des Führers haben wir zeitgemäß gefeiert, indem wir mit der Schule nach Billingen marschierten, um die Parade der dortigen Garnison mitzuerleben. An dem nationalen Festtag des

1. Mai wie am Fest der deutschen Jugend haben wir nach besten Kräften mitgewirkt. Die Sportkämpfe der HJ. am 6. Juni brachten unseren Jungen einen glänzenden Sieg, so daß unsere Mannschaft als beste im Bann Billingen zu den Gaumettkämpfen in Karlsruhe — am 17./18. Juli — entsandt wurde. Auch unser Jungvolk hatte am 30. Mai gut abgeschnitten.

Der „Dreitägige“ ging bei prächtigem, sehr heißem Wetter vom 10.—12. Juni vor sich („Simmelreich“: Bodensee; „Warteck“: Donautal-Bodensee zu Rad; „Bärental“: Hornberg-Schwäbische Alb zu Rad; „Sieh-dich-für“: Rappenfelsen-Hornberg-Triberg zu Fuß; „Fuchsfalle“: Titisee-Feldberg-Schluchsee zu Fuß und mit der Bahn). — Zu Pfingsten gab es von Samstag bis einschließlich Mittwoch frei, so daß etwa die Hälfte der Heimschüler nach Hause reisen wollte. Um ein Haar wäre nichts daraus geworden, da gerade in der Nacht vor dem Reisetag eine Darmerkrankung ausbrach, die epidemisch zu werden drohte und fast nach leichtem Paratyphus aussah. Die Kranken wurden nach Dr. Heislers Rezept mit Nappeln und Kaffee-Kohle behandelt — „verkohlt und veräppelt“, wie es der selbst erkrankte Br. Vochter formulierte. So ging die Gefahr zum Glück schnell vorüber, und die Reise konnte — mit ein paar Stunden Verspätung — doch noch angetreten werden. — Während dieser freien Tage wurde der vom „Arbeitsdienst“ geschaffene freie Platz vor dem Hause zum ersten Mal benützt, indem die Zurückgebliebenen bei dem herrlichen Pfingstwetter einige Mahlzeiten dort einnahmen. Außerdem fuhren sie als Entschädigung für das Dableiben im Autobus über Triberg nach Freudenstadt und auf den Kniebis. — Schon in der Woche darauf, am 24. Mai, wurde das Schwimmbad eröffnet, das in diesem warmen Sommer ausgiebig benützt werden konnte.

Feierlich eingeweiht haben wir den neu geschaffenen Platz vor dem Hause am 31. Mai, dem Geburtstag meiner Frau. Unter Herrn Sanders Anleitung hatten die Jungen eine Unzahl von Papier- und Glaslampions ringsumher, auch am Hause und im Vorgarten, aufgehängt. Dann saßen wir im doppelten Hufeisen unter den schönen Linden und ließen es uns wohl schmecken. Scherzhafte Vorführungen wurden gezeigt, z. B. ein selbstverfaßtes Drama unserer Kleinsten im Stile der „Räuber“, in dem u. a. ein Nachtopf eine große, aber unaufgeklärte Rolle spielte; Zirkusvorstellungen von „Bärental“; ein Radreigen von „Warteck“ auf buntgeschmückten Fahrrädern; Volkstänze von „Sieh-dich-für“ in wunderbaren Verkleidungen. Zum Schluß gab es große Portionen Eis bei märchenhafter Illumination. Dazu drängte sich am Gartenzaun eine große Schar Neugieriger, meist wohl Kurgäste, die das bunte Schauspiel mit Ausdauer von draußen bewunderten. Ehe man sich's versah, war es Zeit zum Aufräumen und Schlafengehen. Wieder hatten wir es mit Freuden erlebt, daß die Jungen keine Mühe gescheut hatten, um ein gemeinsames Fest schön zu gestalten.

Es ist verständlich, daß nach diesem ersten wohlgelungenen Versuch sehr bald eine ähnliche Feier veranstaltet wurde, und zwar zu Ehren von Fräulein Oberbecks 50. Geburtstag am 14. Juni. Wieder erlaubte uns das Wetter, den Abend unter den Linden vor dem Hause zu verbringen und dies und jenes vorzuführen. Vor allem wurde von den Erlebnissen des „Dreitägigen“ berichtet, teils sogar mit Bildern.

Am 21. Juli schlossen wir das ereignisreiche Sommertertia, auf das wir mit großem Dank zurückblicken durften. Namentlich der „Arbeitsdienst“ hat unser Anstaltsleben fruchtbringend bereichert.

Fast hätte ich etwas ganz Wichtiges vergessen: Die neue Turnhalle! Der Sommer brachte zwar noch nicht den Bau, wohl aber den Plan und Entschluß zum Bau, und das war in diesem Fall vielleicht das Wichtigste.

Alle, die durch unser Haus gegangen sind, werden wissen, wie schmerzlich wir bisher eine Turnhalle vermißt haben, wie notwendig eine solche für unsere Anstalt, ja für ganz Königsfeld ist. Mein Vorgänger, Br. Uttendörfer, hat ja schon in jahrelanger, mühsamer Arbeit einen Turnhallenfonds gesammelt, der inzwischen auf reichlich RM 4 200,— angewachsen ist. Seit Jahren schon bestand der Plan, die Halle gemeinsam mit der politischen Gemeinde Königsfeld zu bauen, die in Verbindung damit zugleich ein Kurhaus erstellen wollte: ein stolzer Plan, der auch eine stolze Summe Geld gekostet haben würde. Da kam der Vierjahresplan und machte diesen Turnhallenplan zunichte. Als Ministerpräsident Generaloberst Göring in seiner großen Frühjahrsrede zum Vierjahresplan davon sprach, daß die Gemeinden sparen müßten und u. a. keine Turnhallen bauen dürften, da war es mir klar: jetzt können wir uns nicht mehr auf die Gemeinde verlassen, sondern müssen von uns aus handeln. Und so geschah es:

Die „Ehemaligen“ aus den letzten Jahren werden sich erinnern, daß oberhalb der Sprungschanze, unweit der Straße nach Erdmannsweiler, eine große Holzbaracke stand, die einst dem „Königsfelder Kameradschaftslager“ als Versammlungshalle gedient hatte. In einem der ersten Sonntage im neuen Schuljahr habe ich mit einigen sachverständigen Kollegen diese Baracke besichtigt und mit Vergnügen festgestellt, daß ihre Größe (25×10 Meter) für eine Turnhalle ausreichend und das Holzmaterial noch tadellos erhalten sei. Fachleute bestätigten dieses Urteil, und so ging es bald ans Planen und Rechnen. MA und Schwesternhaus zeigten lebhaftes Interesse für die Sache, und der Bürgermeister glaubte die finanzielle Unterstützung der Gemeinde in Aussicht stellen zu dürfen. Schon bei Gelegenheit meines amtlichen Besuches in Herrnhut am 7./8. Mai konnte ich die Zustimmung unserer Patronatsbehörde erlangen. Die Turnhalle schien gesichert, Anfang September sollte sie stehen. Die Wirklichkeit ist, daß Anfang September noch nicht einmal mit den Vorarbeiten begonnen worden war. Wie es so oft geht: Ueber dem Essen kommt der Appetit. Da die Halle auch öffentlichen Zwecken dienen soll, vor allem für Kinovorführungen, für Parteiveranstaltungen und anderes mehr, schwoll das Projekt immer mehr an, bis aus den ursprünglich vermuteten RM 12—13 000,— reichlich die doppelte Summe wurde. Nachdem die Bauabteilung des Bezirksamtes in Billingen unseren Plan lange genug studiert und kritisiert hatte, kam endlich die Baugenehmigung. Die Bauleitung liegt in den Händen des Herrn Architekten Lampenscherf in Bad Dürkheim, der schon häufig für die Gemeinde Königsfeld gearbeitet hat. Die Ausführung übernehmen in erster Linie das hiesige Baugeschäft Nolte und das Zimmergeschäft Rieger.

Am 25. September habe ich im Kreise unserer Jungen und einiger Kollegen den ersten Spatenstich getan mit dem Geleitspruch:

„Daß deutsche Jugend hier ertüchtigt werde:
drauf stoß ich meinen Spaten in die Erde!“

Inzwischen ist der Sockel aus Beton und Backsteinen fertiggestellt, und dieser Tage wurde die Aufrichtung der Holzkonstruktion in Angriff genommen. Wenn das Wetter es erlaubt, soll die Halle in 14 Tagen unter Dach sein, so daß wir sie hoffentlich bald nach den Weihnachtsferien werden benutzen können.

Damit geht eine alte Sehnsucht der MA in Erfüllung, und einem dringenden Uebelstand wird abgeholfen. Natürlich ist auch eine geräumige Bühne vorgesehen mit Geräte- und Heizungsraum darunter; letzterer ist, den heutigen Vorschriften entsprechend, zugleich Luftschutzraum. Der Saal ist ohne Bühne fast fünf Meter länger als unser Speisesaal bei gleicher Breite. Das

genügt für unsere Zwecke vollauf. Maßgebend für die Größe der Halle ist natürlich das vorhandene bzw. nicht vorhandene Geld. Die Zuhilfenahme der erwähnten Holzbaracke erspart nach der Schätzung unseres Architekten RM 5—6000,—. Das ist bei unseren beschränkten Mitteln von entscheidender Bedeutung. Die Gemeinde Königfeld übernimmt die Hälfte der Kosten, so daß wir zusammen mit MA und Schwesternhaus RM 13—14 000,— aufzubringen haben. Natürlich gibt es unzufriedene Gemüter, die schon im voraus darüber meckern, daß die Halle nicht größere Ausmaße erhält. Nun: ein Pump gibt mehr als er hat, und für unsere Bedürfnisse wird die Halle genügen. Wem sie zu klein ist, der soll sich eine größere bauen oder uns die Mittel dazu geben.

Noch ein Wort über den Platz, auf den die Halle zu stehen kommt. Ursprünglich war an die Stelle gegenüber dem Tannenhaus gedacht. Aber der Bürgermeister wünschte einen zugänglicheren Ort. Und da die Gemeinde uns mit dem Bauplatz entgegenkam, wächst die Halle jetzt gegenüber der RA, jenseits der Mönchweiler Straße, auf der Wiese hinter dem Gasthof, empor. Wir aber freuen uns dankbaren Herzens, dieses Wachstum von Tag zu Tage beobachten zu können, nach so vielen Jahren vergeblichen Wartens.

Hatte das Sommertertial vor allem im Zeichen des „Arbeitsdienstes“ und der Turnhallenplanung gestanden, so gibt dem Herbstdritteljahr der neu aufgenommene „Werkunterricht“ seine besondere Note. Auch dies ist ein seit mehr als Jahresfrist gehegter Lieblingswunsch, der nun seine Erfüllung gefunden hat. Schon im Sommer und während der Ferien war die Werkstatt im Keller des Isolierhauses vorbereitet worden, indem zwei von den drei Kellerräume hergerichtet und sechs größere Fenster gebrochen wurden. Der dritte Raum bleibt als Reserve für später zur Verfügung. In der Mitteilung an die Eltern über den Werkunterricht heißt es u. a.: „Der Werkunterricht findet nur während der Freistunden, im Winter auch gelegentlich abends, statt, so daß die Schularbeit in keiner Weise beeinträchtigt wird.“

Die Absicht, die wir dabei verfolgen, ist nicht nur die Vermittlung manueller Fertigkeiten und handwerklicher Kenntnisse; noch wichtiger erscheint uns der charakterbildende Einfluß des Werkunterrichts, der hier eben nur andeutet werden kann (Erziehung zur Sorgfalt, zur Gewissenhaftigkeit, zur „Echtheit“, zu zielstrebigem Arbeiten, wobei die Freude am selbstgeschaffenen Werk in der Regel viel stärker wirkt als im wissenschaftlichen Unterricht). Und schließlich entspricht es nationalsozialistischem Denken, daß unsere Jugend aus eigener Erfahrung den Wert handwerklicher Tätigkeit und Tüchtigkeit kennen und schätzen lernt.

In unserem Gewerbelehrer, Herrn Sander, der seit Ostern bereits den neuen „Arbeitsdienst“ der RA mit schönstem Erfolg organisiert und durchgeführt hat, haben wir einen erfahrenen Werklehrer gewonnen, von dem unsere Jüngens in der gewünschten Weise angeleitet werden können. Wir erhoffen davon wertvollste Förderung unserer gesamten Erziehungsarbeit.

Sollten Eltern und Freunde der Anstalt bereit und imstande sein, die Ausgestaltung dieses wertvollen neuen Unterrichtszweiges, des „Werkunterrichts“, durch freiwillige Spenden (auch Sachspenden, wie Materialien, Werkzeuge, Zutaten usw.) zu fördern, so sind wir im Interesse der uns anvertrauten Jugend von Herzen dankbar. Solche Gaben bitten wir, uns gesondert mit dem Vermerk „Werkstatt-Spende“ zu überweisen.“

Ich wünschte, Sie könnten alle einmal in unsere neue Werkstatt hineinschauen, wenn unsere Buben dort an der Arbeit sind. Das sagt und klopft

und hobelt und feilt mit einem Eifer, als gälte es die kurze Zeitspanne dieser herrlichen Betätigung bis auf die letzte Sekunde auszunutzen. „Herr Sander!“ hier, und „Herr Sander!“ da. Wenn doch etwas von diesem Eifer in der Lateinstunde oder im Französischen nachklingen wollte! Der einzige Schmerz, den der Werkunterricht unseren Jungen bereitet, besteht darin, daß nicht jeder jeden Tag darankommen kann. Denn mehr als 20 von ihnen können beim besten Willen nicht auf einmal in der Werkstatt beschäftigt werden, schon des Raumes wegen. Und da die meisten Tageschüler auch teilnehmen, kommt jede Klassengesellschaft nur einmal in der Woche an die Reihe. So ist es kein Wunder, daß die nimmermüde Jugend unserem Herrn Sander nicht einmal Sonntags Ruhe gönnt. Er aber ist freundlich und hilfsbereit genug, die Quälgeister mit wohlwollendem Lächeln gewähren zu lassen und ihnen den freien Sonntag zu opfern. Daß die Werkstatt auch über ein Radio verfügt, das den Lärm der Arbeit zu übertönen sucht, gehört nun einmal zu den Unvermeidlichkeiten unserer Tage. Für uns Ältere ist diese Art von Musikgenuß etwas problematisch; man erinnert sich dabei jener bekannten Musik-Definition vom „organisierten Lärm“.

Uebrigens hat die erwähnte Mitteilung an die Eltern den schönen Erfolg gehabt, daß nicht nur begeisterte Zustimmungen zum Werkstattunterricht kamen, sondern auch schöne Spenden, die uns viele Neuanschaffungen von Werkzeugen ermöglicht haben. Dieser Tage soll sogar eine kleine Kreissäge mit Motor eintreffen, ebenso zwei neue Arbeitstische, die uns noch wertvollere Dienste leisten werden als die bisher gebrauchten, geliebten Hobelbänke. Vor Weihnachten soll dann eine Ausstellung stattfinden, in der die vielen selbstgeschaffenen Weihnachtsgeschenke den Eltern und Freunden der Anstalt gezeigt werden können. — Daß die Werkstatt ihre Anziehungskraft auch auf die erwachsenen Hausbewohner, ja bis ins Schwesternhaus hinüber ausübt, soll nur nebenbei erwähnt werden.

Ueber alledem ist die Schularbeit nicht zu kurz gekommen. Das zeigte die Prüfung von sechs Obersekundanerinnen, die am 13. Oktober unter dem Vorsitz von Studiendirektor Dr. Ballweg-Billingen abgehalten wurde und allen sechs Prüflingen die Reise zum Besuch der Oberstufe einer höheren Schule brachte. — Als Nachfeier des wohlgelungenen Examins fuhren Schüler und Schülerinnen sowie Lehrkräfte der O II am 14. Oktober im Autobus nach Troffingen und besichtigten die dortigen Hohnerwerke. Wir sind stolz darauf, einen der Inhaber dieser weltbekannten, vortrefflich geleiteten Firma in den Reihen unserer alten Schüler zu wissen. Freundlicherweise wurden wir nach der Besichtigung alle miteinander — 33 Personen — von Herrn Dr. Karl Hohner zum Kaffee mit reichlichem Kuchen eingeladen, der den Beifall unserer Jugendschar kaum weniger als die vorangegangene Besichtigung gefunden hat.

Noch einige Mitteilungen von Personen bin ich Ihnen schuldig: Da Br. Bernhard, unser Hausinspektor, vom 23. August bis 3. Oktober zu einer militärischen Uebung kommandiert war, half uns den September über Br. Bernhard Krüger, bisher Hausinspektor in Riesky/Schlesien, freundlicherweise aus. Inzwischen ist er auf sein neues Arbeitsfeld in Südafrika abgereist, wo er die Leitung der Missions-Gehilfenschule in Gnadenenthal übernehmen soll. Unsere herzlichsten Segenswünsche begleiten ihn dorthin. — Natürlich besuchte uns Br. Bernhard an einem Septembersonntag in Uniform und gefiel den Jungen „ganz enorm“, zumal sie mit Hallo ein Zunehmen der schlanken Linie feststellten. — Für den im Juli vom badischen Finanzministerium zur Dienstleistung einberufenen Herrn Bronner, den wir schweren Herzens nach nur dreimonatlicher Tätigkeit ziehen lassen mußten, kam Anfang Oktober Herr Gemple zu uns. Er hatte kurz zuvor seine Prüfung

als Lehramtsassessor in Karlsruhe bestanden. Er übernahm die „Fuchsfalle“, während Br. Filschke nach „Bärental“ aufrückte. — Liebe Besuche ehemaliger Lehrer brachte uns der September, in dem Herr Assessor Winter, Herr Assessor Hofheinz und Br. Jakob Weiß bei uns hereinschauten, allgemein freudig begrüßt.

Inzwischen hat sich unsere Besuchsziffer wieder erhöht, so daß wir gegenwärtig 76 Heimschüler im Hause haben und anfangen, uns um die Unterbringung weiterer Neueintretender Sorgen zu machen. Da die Waschplätze schon nicht mehr ausreichen, haben wir am Ende der Sommerferien noch in Windeseile das alte Physikzimmer im ersten Stock neben der Haupttreppe ausgeräumt und mit Farbe und Pinsel zu einem sehr einladenden Waschraum für die Bewohner von „Himmelreich“ umwandeln lassen. Das Lehrmittelzimmer, um dessen Ordnung sich nach Herrn Hofheinz in jüngster Zeit Herr Sander besonders große Verdienste erworben hat, befindet sich jetzt unten neben der Lehrertube und stellt geradezu ein Musterbeispiel für Raumnutzung, Ordnung und Uebersichtlichkeit dar. Das gleiche kann von der Bibliothek gesagt werden, die um ein paar Quadratmeter des angrenzenden Speicherraumes vergrößert und von Br. Winter nachgeordnet worden ist, so daß das Suchen eines Buches jetzt geradezu Vergnügen macht.

Vor allem aber wollen wir nicht vergessen zu erwähnen, daß Br. B. Uttenhöfer am 3. Oktober sein 25jähriges Dienstjubiläum an der RA in aller Stille feiern — wollte. Diese Absicht haben wir Kollegen zu Schanden gemacht, indem wir ihm am Morgen des Tages — es war ein Sonntag — ein Ständchen brachten (gleichzeitig mit dem Geschenk einer Autofahrt durch den Schwarzwald) und bei der Frühandacht des darauffolgenden Montag im Kreise der Schulgemeinde seiner gedachten und ihm Gottes Segen für die weitere Arbeit erbat.

Damit soll mein Bericht — er ist leider ziemlich lang geraten — zum Abschluß kommen. Es wäre noch mancherlei zu sagen; aber das Wichtigste glaube ich erzählt zu haben.

Wirklich das Wichtigste? Nein, das entzieht sich oft genug menschlichem Blick und Urteil, das wissen wir genau. Darüber zu urteilen, steht nur dem zu, der einem jeden von uns ins Herz sieht. Er allein weiß, wieviel Versagen, wieviel Zurückbleiben hinter dem, was wir schuldig sind, solch ein Jahr menschlicher Arbeit, menschlichen Erlebens in sich birgt. Vor Ihm beugen wir uns im Bewußtsein unserer Mangelhaftigkeit, unserer Fehler und Verfehlungen. Vor allem aber danken wir Ihm für alles, was dies zu Ende gehende Jahr an äußerem und vielleicht auch innerem Segen geschenkt hat.

Wieder rüsten wir uns auf Advent und Weihnachten, auf das Fest Seines Kommens in unsere Leiblichkeit. Wieder wollen Lichter und Sterne von Ihm als dem Licht unseres Lebens zeugen.

„Das ew'ge Licht geht da herein,
gibt der Welt ein' neuen Schein.
Es leucht' wohl mitten in der Nacht
Und uns des Lichtes Kinder macht.“

Gott schenke es uns, von diesem Licht der Weihnacht selbst erfüllt zu werden, damit wir mit unserem Reden, Tun und Sein lebendiges Zeugnis ablegen können von Ihm, dem Heiland der Menschen.

W. Wedemann.

Zwei Proben aus Schulaufsätzen über den Arbeitsdienst und Werkunterricht.

Kleine Arbeitsjoldaten.

Als ich zum ersten Male Arbeitsdienst hatte, da dachte ich bei mir: Was man da wohl machen muß? Das sollte ich bald inne werden. Herr Sander kam in die Stube und teilte uns in einzelne Gruppen ein. Die ersten mußten Steine fahren, die zweiten zum Schreiner gehen, und so fort. Wilhelm Gustav K. und ich mußten Latten für einen Zaun zurechtsägen. Das war eine ziemlich schwierige Sache, denn die Säge ging immer daneben. Aber wenn man sich sagt, es muß gelingen, dann gelingt es auch. Man muß nur den Willen dazu haben. Aber ich war doch froh, als es zum Kaffee läutete. Wenn man seine Pflicht getan hat, dann schmeckt einem das Essen auch.

Wolfgang D., Kl. VI.

In der Werkstatt.

„Hurrah, heute haben wir Werkunterricht!“ Mit diesem Ruf stürmen wir in die Werkstatt. Schnell hängen wir uns, während wir laufen, die blaue Schürze um. Wir sind die Ersten. Sofort belegen wir uns einen Platz an der Hobelbank. Arbeiten können wir noch nicht, denn der Werkzeugschrank ist abgeschlossen. Aus der KL ertönt endlich das ersehnte Läuten. Der Werkunterricht beginnt. Pünktlich kommt Herr Sander, unser Werklehrer, in die Werkstatt. Mit Halloh wird er begrüßt. Er holt den Schlüssel aus der Tasche und öffnet den Werkzeugschrank. Nun geht es an die Arbeit. Die einen machen Kästen und Speckbretter, die anderen Schalen und Rußknacker. Krächzend dringt eine Säge in ein Stück Holz ein. Leicht gleiten die Hobel über die Bretter. Hobeln ist schön! Daher kommt es vor, daß ein Brett immer dünner wird. Es sollte ein Kasten angefertigt werden, aber nun kann man nur noch ein paar Zahnstocher daraus machen. — Herr Sander geht von einem zum andern, um bald hier und bald dort etwas zu erklären. Alles, was wir machen, müssen wir ihm zeigen.

„Rrrr“ schrillt der Becker. „Werkzeuge abgeben und Plätze sauber machen!“, ertönt die Stimme Herrn Sanders. Ist das erledigt, dann gehen wir zum Kaffeetrinken.

Hans Ernst S., Kl. U III.

Mitteilungen

aus Briefen und sonstige Nachrichten.

(ohne Gewähr für Vollständigkeit):

- Agricola, Joachim**, 19/23, Bremen, Meinkenstr. 82, war als Vikar in den Rüstorfer Anstalten bei Gishorn (vor allem Arbeiterkolonie) und ist seit April 37 im Sammelvikariat (Predigerseminar) in Soltau.
- Albert, Paul**, 29/32, Wiesbaden-Biebrich, Rheinstr. 26, besucht nach Erlangung der „mittleren Reife“ seit Ostern 36 das Chemische Institut Fresenius in Wiesbaden und studiert dort qualitative und quantitative Analyse. Zu seiner Ueberraschung stellte er fest, daß seine Tischnachbarin, Maria Schängel, eine ehemalige Königsfelderin ist. Beide denken noch gern an Königsfeld zurück. In seiner Freizeit arbeitet er als Kameradschaftsführer bei den Feldscharen in der HJ. mit. Sein Besuch im Frühjahr hat uns sehr erfreut.
- Amend, Heinrich**, 33/37, Frankfurt/M., Robert-Wagner-Str. 14, besucht, seit er Ostern 37 bei uns die „mittlere Reife“ erlangt hat, die „Höhere Handelsschule“ in Frankfurt/M. und hofft dort in zwei Jahren sein Handels-Abitur zu machen.
- Bakofen, Karl**, 95/97, Reichsbahnrat, Coesfeld/W., Jakobiwall 13, schickt herzliche Grüße.
- Barth, E.**, Witwe unseres früheren Apothekers, Ittlingen über Sinsheim, sendet herzliche Grüße an die „alte Heimat“ und alle lieben Königsfelder Freunde. Ihr Sohn ist Soldat mit Gerd Röll zusammen in derselben Kompanie in Konstanz.
- Barth, Margarete**, 29/32, Arnbach bei Neuenburg/Enz, sendet herzliche Grüße. Auf dem Pforzheimer Bahnhof traf sie Fräulein Martha Müller aus Niefeln, mit der sie Königsfelder Erinnerungen austauschte.
- Bierbrodt, Heinrich**, 25/30, besuchte am 26. Dezember 1936 Br. Uttendörfer. Er hat sich bisher daheim und in Lobenstein für das väterliche Geschäft in einer Zigarrenfabrik ausbilden lassen. Seit 1. April 37 ist er im Arbeitsdienst und will danach Soldat bei der Artillerie in Karlsruhe werden.
- Böhmel, Gerhard**, 26/27, gehört als Fahnenjunker-Unteroffizier der Luftkriegsschule Dresden an. Dazwischen war er als Flugzeugführer zu einer Aufklärungstaffel nach Cottbus kommandiert. Er bedauert in keiner Weise, von seiner früheren Betätigung abgegangen zu sein.
- Bohner, Dr. H.**, 08/13, weilte einige Zeit in Bad Boll; leider konnte er uns hier nicht besuchen.
- Bronner, Adolf**, Lehramtsassessor, Sommer 1937, Müllheim/Baden, Sabspergstr. 16, schickt Grüße und Wünsche freundlichen Gedenkens aus Schönau/Schwarzwald. „Ich glaube nicht besonders betonten zu müssen, daß ich gern an die Königsfelder Monate zurückdenke.“ — Herzlichen Dank für die hübschen Filme, die im Kollegium viel Anklang gefunden haben!

Caspari, Franz, 35/37, trat im April in Saarbrücken als Elektrotechniker bei einem Meister Bernhard in die Lehre. Er hoffte, mit ihm ebenso gut auszukommen wie mit unserem Br. Bernhard. — Hoffentlich ist es Dir gelungen und hast Du Ersatz gefunden für Deine RA-Kameraden!

Clormann, Wilhelm, 32/35, ist freiwillig bei der Fliegertruppe, 3. Zt. L.D.E.R. 5/15 Augsburg-Pfersee, wo es ihm sehr gut geht.

Décorvet, Benjamin, 30, hat im Sommer 36 seine Reifeprüfung gemacht. Von 15 Kandidaten haben nur 9 bestanden; er wurde zweiter mit „le meilleur examen de mathématiques, ce qui me les fait presque aimer. — que dirait Br. Bettermann?“. Nachdem er einen Kursus als Sanitäter bei der Infanterie durchgemacht hat, ist er jetzt Theologiestudent und gehört der Studentenschaft Josingia an. Auf einer Radtour besuchte er Königsfeld.

Dreutler, Eduard, 35/37, ist nach einer wohl nicht ganz leichten Aufnahmeprüfung in die O II der Oberrealschule in Rehl, jetzt „Erwin-von-Steinbach-Schule“, aufgenommen worden. Er besuchte uns einige Male. Bei seinem letzten Besuch in den großen Ferien verfolgte ihn hier das Unglück. Durch das Abendkonzert einer Zigeunerkapelle hier im Gasthof wurde sein Gemüt so in Mitleidenschaft gezogen, daß er — allein im großen Schlafsaal — sich in der Nacht von Zigeunern bedroht fühlte, sein Geld und seine Sachen zusammenraffte, schleunigst sein Bett aufpackte und ins Radiozimmer zog. Schließlich wurde es ihm dort zu kalt, und er kehrte in sein verlassenes Bett im Schlafsaal zurück. — Er ist neben der Schule durch HJ.-Dienst, Sport und Musik reichlich beschäftigt! Er bedauert, daß das Rundbuch seiner Klasse nicht weitergeht! — Herzlichen Dank für mehrere Briefe!

Eyre, Charles, 1877, Florenz, Villa Pazzi Arcetri, 75 Jahre alt, gelähmt, kam am 24. September 37 im Auto bei uns vorbei, leider ohne aussteigen zu können.

Fickert, Walter, 29/34 und 36/37, genießt noch immer das Leben als freier Mann, will jedoch am 1. Januar seine Berufsausbildung im väterlichen Geschäft beginnen. Viel Glück dazu! Walter hat uns schon mehrmals besucht und uns u. a. Grüße von einer RdZ.-Fahrt nach Norwegen geschickt.

Freyvogel, S., Dr. med., 00/03, Facharzt für Hautkrankheiten, Hamburg 5, Steindamm 65, I: Besten Dank für Ihren ausführlichen Brief vom 4. Dezember 37! Es tut mir aufrichtig leid, daß Sie so schwer krank gewesen sind und noch immer unter den Folgen Ihrer Krankheit zu leiden haben. Gott schenke Ihnen baldige Genesung, so daß Sie die mit Recht gepriesene Schönheit der Gottesnatur wieder wandernd genießen können! — Und zum Weihnachtsfest die herzlichsten Segenswünsche!

Friederich, Karl-Heinz, 35/37, besuchte uns im Herbst auf der Durchreise nach Italien mit den Eltern zusammen. Im übrigen ist er daheim in einer kaufmännischen Lehre, die ihm wohl mehr zusagt als der Schulunterricht in der RA.

Garlich, Rudolf, 13/16, landw. Beamter, sandte Grüße.

Garlich, Otto, 20/26, Berater (Besflügelzuchtleiter), 3. Zt. in Dessau angestellt. Seine Adresse erhielten wir durch seine Mutter.

Glocke, August, 28/29, hat bei seinem Vater das Metzgerhandwerk erlernt und war froh, in den schlechten Jahren, wo alles arbeitslos war, in dem umgebenden Geschäft seines Vaters arbeiten zu können. Nach der Gesellenprüfung besuchte er die Fleischerschule in Mannheim. 3. Zt. ist er Soldat bei den Panzertrouppen, 4. Pz.Rgt. 7, Truppenübungsplatz Ohrdruf in Thüringen. Er ist begeisterter Wintersportler.

- Grosch, Theodor, 34/37, Eschede 72, Celle-Land, ist seit Ostern auf einem Gut in Eschede an der Bahnlinie Hannover—Hamburg nördlich von Celle. Die Arbeit gefällt ihm gut, wenn sie auch manchmal schwer ist. Nach seiner Beförderung zum Gefolgschaftsführer in der HJ. ist er in die SS. übergetreten und am 9. November als SS.-Anwärter vereidigt worden! — Hab Dank für Deinen langen Brief! Daß der Wallach Deines Gespannes gerade „Bernhard“ heißen muß, hat uns großen Spaß gemacht! Herzlichen Dank auch für die freundliche Grußspende!
- Hardegen, Reinhard, 27/28, Leutnant zur See, besuchte uns im März 37 von Wiesbaden aus und erzählte an einem Abend unseren Buben von seinen Erlebnissen. Im September 36 ist er mit dem Flugzeug abgestürzt, schwer verletzt worden, aber dienstfähig geblieben. Im Sommer besuchte er mit seiner Braut auf einer Schwarzwaldfahrt auch Königsefeld.
- Jockerst, Wilhelm, 26/31, sendet Grüße.
- Jockerst, Gustav, 26/29. Herzlichen Dank für die Weihnachts- und Neujahrsgrüße! Die beiden Brüder sind seit 1. November 36 in Schleswig auf der „Höheren Landbauschule“.
- Kassalian, A., 29/31, aus Armenien, stattete während der Sommerferien auf der Durchreise nach England der RA einen Besuch ab, leider ohne alte Bekannte hier anzutreffen.
- Keller, Hermann und Ernst, 32/36, (Tannenhaus). Die Zwillinge sollen zu Ostern konfirmiert werden; in den Ferien müssen sie tüchtig in der Landwirtschaft mithelfen.
- Knigge, Dieter, 28/30, ist z. Zt. Kaufmannslehrling in Berlin, wird zu Ostern ausgelernt haben.
- Knigge, Hans Claus, 31/33, ist Schüler der Prima des Realgymnasiums Jserlohn; macht Ostern sein Abitur.
- Knigge, Gundula, 32/33, ist Schülerin der Obersekunda des Oberlyzeums Jserlohn. Allen Dreien geht es gut.
- Kölbing, Bernhard, 14/15, ist seit August Nachfolger von Pfarrer Benz an der Matthäuskirche in Basel. Wohnung: Mörsbergerstr. 42.
- Kraemer, Otto, 29/30, will demnächst seine Handlungsgehilfenprüfung ablegen.
- Kraus, Eberhard, 23/26, Stuttgart, Kronenstr. 36, hat sechs Semester Physik studiert und ist jetzt Artillerie-Offizier in Ulm.
- Leiber, Sieghart, 33/34, (Tageschüler), hatte Ende März d. J. seine landwirtschaftliche Lehre beendet, wollte im Sommer ein halbes Jahr zum Arbeitsdienst und hoffte im November zum Heer eingezogen zu werden.
- Loebich, Adolf, Oberregierungsrat, 98/00, schreibt: „Als einer der Alten, von Arthur Schmidt berufen, September 1898, von Ritsch M. M. Mayer geschult, von Fritz Bettermann und Genossen geschliffen und auf Stube 4 und 1 je ein Jahr mit wechselndem Erfolg, aber viel Gewinn für meine spätere Zeit tätig und heute noch der alten Anstalt zugetan und dankbar, grüße ich den neuen Herrn Direktor“, der die Grüße aufs herzlichste erwidert.
- Lüder, Walter, 26/27, besuchte uns am 1. April 37 auf einer Reise durch deutsche Städte und Gaue, ist Bauingenieur auf der Reichsautobahn in Hannover. Heimatanschrift: Frankfurt/M., Riddastr. 27.
- Mai, Eugen, 15/18, Chemnitz, Uhlichstr. 30, sendet herzliche Grüße und bittet um Zusendung des Grußes 36.
- Mansfeld, Gaston, 22, rue de Toqueville, Paris, besuchte uns hier am 15. Oktober 37.

M a u l l, Günther, 24/29, bestand im Sommer das Vorexamen zum Ingenieur am Technikum Ilmenau. Er war im Oktober Marineartillerist in Wilhelmshafen bei der 11. W.F.A. 2. Komp. Dock Rümerberg. Im Winter will er in Ilmenau weiterstudieren.

M a u l l, Erik, 24/26, sendet Grüße von der Pariser Weltausstellung.

M e i e r, Peter, Lehrer 36/37, schrieb uns sehr interessant von seiner Tätigkeit an einer Handelsschule in Pforzheim. Neben seiner Tagesunterrichtstätigkeit hat er noch Abendkurse übernommen, die von Handelsschule und Arbeitsfront gemeinsam veranstaltet werden. An einem Sonntag besuchte er uns auf dem Motorrad, von allen mit ihm bekannten Hausbewohnern freudig begrüßt.

M e l c h i o r, Otto, 34/37, ist seit Ostern Schüler der O II der Seufse-Oberrealschule in Ueberlingen am Bodensee. Auf der Heimfahrt in die Sommerferien hat er hier hereingeschaut, leider in ein ziemlich leeres Haus; denn unsere Ferien hatten früher begonnen als diejenigen an den öffentlichen Schulen. Während des „Dreitägigen“ hat ihn Br. Bernhard mit „Himmelreich“ in Ueberlingen getroffen und sich von seinem Wohlergehen überzeugen können. Im Manöver hat Br. Bernhard als Soldat ihn noch einmal besucht und einen Abend mit ihm und seinen Eltern verbracht.

M ü l l e r, Karl, 28/31, sendet Grüße aus Würzburg, wo er bei der 14. Komp. des J. R. 55 seinen Militärdienst ableistet.

M u s s e t, Walter, 27/29, ist nach freiwilliger zweijähriger Dienstzeit in der Nachrichtenabteilung 5 Ulm in die praktische Berufsausbildung gegangen. Br. Bernhard war bei seiner diesjährigen Uebung sein Stubenkamerad in der 2. Kompanie. Herzlichen Gruß und gute Wünsche für die Zukunft!

P a l l y, Robert, 12/13, sendet herzliche Grüße und Dank für den Gruß.

P o c k e l s, W., Dr., 10/11, war zweiunddreiviertel Jahre an der Frankfurter Universitäts-Kinderklinik, ist seit einem Jahr Facharzt für Kinderkrankheiten in Frankfurt/W., Schumannstr. 64. Seit zwei Jahren ist er verheiratet und hat ein Töchterchen.

R e i c h e l, G., traf nach einer Predigt in Neckenheim zufällig seinen alten Schüler Dr. Edmund Loos, jetzt Neckargerach. Sie sandten gemeinsam Grüße.

R e i n i g, Kurt, 31/35, sandte herzliche Grüße durch einen früheren Lehrling seines Vaters. Er selbst ist seit Ostern nach Erlangung der O-II-Reife in Heilbronn in der kaufmännischen Lehre.

R i c h t e n h a i n, Kurt, 28/29. Sein Vater schreibt uns, daß sein Sohn nach mehrjähriger Ausbildung nunmehr eifrig am Werk ist, das Geschäft weiter auszubauen, so daß auch die Erfolge seiner Tätigkeit nicht auf sich warten ließen. Zur Belohnung durfte er im Jahr 36 eine Nordlandreise machen und im Februar 37 eine Skitour in die Alpen unternehmen.

R o t h e, Hermann, C., 21/23, sandte uns zu unserer Freude eine erfreuliche Spende für unsere Adventsfeiern und für die Turnhalle. Seit zwei Jahren ist er in Cairo, P. O. B. 922, ansäßig und bereist von dort aus die Länder des nahen Orients. Br. Kunick hat er schon zweimal in Konstantinopel besucht. Er hofft, bei Gelegenheit seiner nächstjährigen Europafahrt auch Königsfeld einen Besuch abstatten zu können.

S a c h s, Hans, 22/23, besuchte uns zu Pfingsten mit dem Motorrad, traf aber leider niemanden an. Er ist Inhaber des väterlichen Musikaliengeschäftes, verheiratet, und hat eine Tochter von fünf Jahren.

- Sammet, Helmut, 26/29, hat diesen Sommer sein erstes Staatsexamen mit „Gut“ bestanden und ist jetzt Gerichtsreferendar in Karlsruhe. Der Abschied von München und die Umgewöhnung nach dem Studentendasein ist ihm nicht leicht geworden. Leider ist der versprochene ausführliche Brief noch nicht eingetroffen.
- Schäfer, Wilhelm, 35/36, besuchte Br. Uttendörfer am 26. Dezember 36. Er ist 3. Zt. kaufmännischer Lehrling in Offenburg.
- Scherner, Walter, 35/36, soll jetzt als Schütze dienen; wo?
- Schneider, Paul, 04/06, besuchte Königsfeld am 12. Oktober 37. Er ist Inhaber einer Versand- und Export-Buchhandlung in Ravensburg, Hirschgraben 7. Es freute ihn, außer mit Andreas Knauth auch mit A. Heller, Berlin, Ernst Zeißert und Willi Häfner wieder in Verbindung zu kommen.
- Sonnenburg, G., Lehrer 31/33, ist jetzt Missionar in Mbozi P. O., Tanganyika Territorium, Ost-Afrika.
- Specht, Th., Prof. i. R., 94/96, Bruchsal, Am Belvedere 7, gedenkt in einem langen Briefe seiner alten Schüler und Kollegen. Er kann sich nur schwer damit abfinden, daß er schon zum alten Eisen zählen soll. Er schreibt: „Warum regen sich die vielen alten Schüler nicht mehr, z. B. Philippi (Basel), Sarrafin (Basel), Köhl (Saarbrücken-St. Johann), Caspare de Nicola, Paolo Margiunti (Como, Turin) und andere mehr?“
- Stöcker, Hugo, 25/30, denkt in herzlicher Dankbarkeit an die in der RA verbrachte schöne Zeit, besonders an die Adventszeit, in der jede Stube danach strebte, am schönsten geschmückt zu sein. Er arbeitet erfolgreich in seinem Geschäft und hat nach den schweren Vorweihnachtswochen im Januar dieses Jahres eine sechzehntägige Rdx-Skifahrt im Allgäu sehr genossen. In seiner Freizeit übt er, wie er schreibt, „ein eisernes Training“, um seinen 1935 erworbenen Gaumeistertitel im Fechten zu behaupten. Dieses Jahr wollte er nun seine Meisterprüfung im Konditorenhandwerk ablegen.
- Teutsch, Gotthard, 34/35, schreibt uns, daß er nach glücklich bestandnem Abitur seinen Geist für ein halbes Jahr im Arbeitsdienst ausruhen lassen kann.
- Tiegen, W., 34/35, weilte während der Sommerferien acht Tage bei Vorsteher Gormsen, auf der Rückreise von Italien. Er hat allen alten Bekannten aus der RA herzliche Grüße hinterlassen.
- Uibel, Frau Präsident, sendet uns herzliche Neujahrsgrüße. Sie durfte am 31. Dezember 36 ihren 80. Geburtstag begehen.
- Uttendörfer, Gerda, 15/18, 21/23, lebt und arbeitet bei wechselndem Ergehen im Haus Daheim Bethel-Bielefeld.
- Uttendörfer, Irmgard, 12/28/34, ist seit 1. August wieder bei ihren Eltern hier. In den großen Ferien war sie mit ihnen und ihrem Bruder Helmut in Gravenshoved am Kleinen Belt in Dänemark.
- Uttendörfer, Helmut, 22/28, ist in den Lorenzwerken als Elektromechaniker tätig. Seit kurzem wohnt er in Berlin-Neukölln, Nogatzstr. 24, bei Rappe. Er trifft sich gelegentlich mit alten Königsfeldern, so Reinhold Vogt, Buchhändler Hans Bott, Filmschauspieler Berthold Ebbecke, Erich Muth. Unterwegs auf einer Fahrt traf er Karl Wagner-Emmendingen. Auf der Rückfahrt vom Urlaub wurde er im Schlaf von Wolfgang Werner aus Hamburg erkannt und geweckt. Dieser arbeitet in einer den Flugzeugbau unterstützenden Firma in Berlin.
- Uttendörfer, Eicke, 20/33, trat am 1. April d. J. nach Erlangung der O-II-Reife am Pädagogium - Riesky in die Lehre im dortigen Rathaus,

- um sich auf die Gemeindebeamtenlaufbahn vorzubereiten. Er wohnt im Brüderhaus, Bauznerstr. 2. Zu Weihnachten kommt er auf Urlaub.
- Boelke**, Rudolf, Studienassessor, 36/37, schreibt unter dem 28. September 37, daß er 3. St. als Religionslehrer im Staatsdienst in Charlottenburg tätig ist, und zwar meist in „Sie“-Klassen. — Herzlichen Dank für den ausführlichen Brief und das treue Gedenken, und von Herzen „Gott befohlen!“
- Bogt**, Reinhard, 25/27, Architekt, Breslin W 35, Ludendorffstr. 5, verlor in Stuttgart seinen Vater. Am 1. März bestand er in Bismar die Architektenprüfung. Im Frühjahr machte er eine dreimonatliche, sehr interessante Reise nach Aegypten und Palästina, zurück über Syrien, Rhodos, Smyrna als Photograph auf einem italienischen Frachtschiff. Dann war er als Photograph an der Ostsee tätig. Jetzt arbeitet er in seinem Hauptberuf als Architekt auf dem Büro der deutschen Sprengchemie.
- Walliser**, Eugen, 23/25, ist in Löchgau bei Bietigheim/WTbg. als Schulleiter tätig. Zu seiner Freude ist sein alter Kamerad und Kollege Karl Müller im Nachbarort Erligheim als Hauptlehrer tätig. Karl Müller, 22/26, ist verheiratet und hat zwei Buben von vier und zwei Jahren, arbeitet nebenamtlich noch im Luftschutz eifrig mit.
- Weiß**, Karl-Heinz, 34/37, ist weiter der Schule treu geblieben. Begeistert schreibt er von dem Besuch Mussolinis in Berlin. Trotzdem er nahezu zwölf Stunden unterwegs war und vollkommen durchgerechnet nach Hause kam, war es „fabelhaft“. Herzlichen Dank für Deinen Brief an Br. Bernhard!
- Whetton**, S., 00/02, 9 St. Johns Rd., Exeter, England, war das erste Mal seit seinem Besuch kurz vor Kriegsausbruch wieder in Königsfeld.
- Winkler**, Walter, 00/06, teil uns mit, daß er im Jahre 1938 zu seinem Urlaub nach Europa kommen will; er hofft, dabei seiner Frau Königsfeld zeigen zu können. Seine Adresse in Deutschland ist: bei Frau G. Heilmann, Frankfurt/Oder, Steinbockstr. 20. Briefe erreichen ihn auch durch die Missionsdirektion, Herrnhut in Sachsen, oder durch seinen Bruder, Studienrat i. R. Charles Winkler, Dreizehnlinden, Bagrisch Gmain bei Reichenhall. Er hofft, in Deutschland viele alte Bekannte und Freunde wiederzusehen.
- Winter**, Hans, 35/36, Konstanz, Werderstr. 17, 3. St. in Heidelberg, Schröderstr. 2, hat infolge der neuen Schulreform drei Prüfungsklassen bekommen, Untersekunda, Unterprima, Oberprima, wofür die Verantwortung nicht leicht ist. Bei einem Vergleich seiner jetzigen Schule mit der unsern komme die RA sowohl in schulischer als auch in erzieherischer Hinsicht nicht schlecht weg.
- Zeiß**, Ernst, Wilhelm, Fritz, Hermann, 05/18. Durch ihre Schwester, Frä. E. Zeiß, Leiterin eines Schülerheimes in Kaiserslautern, Ludwigstr. 20, hörten wir kurz von ihnen.

Verlobungen.

- Gottfried Bauer, 16/18, Buchhändler in Kolberg, Kaiserplatz 20, mit Frä. Ilse Allstaedt, Schriftstellerin.
- Dr. med. Heinz Bucarius, Karlsruhe, Städtisches Krankenhaus, mit Frä. Gertrud Rothermel.
- Hans Fleck, Stuttgart, Filderstr. 37, mit Frä. Hilde Vogel.
- Otto Garlich, Dessau, Akazienwäldchen 4, mit Frä. Marie Augustin.

Reinhard Hardegen, Kiel-Holtenau, Vordsliegerstaffel 5/196, mit Frä. Barbara Peterßen.

Harmanus Kloos, Breda (Holland), mit Frä. Ank van der Horst.

Oskar Martin, Chemnitz, Lutherstr. 64, mit Frä. Elisabeth Adler.

Rudolf Offenburger, Graben-Neudorf, mit Frä. Eva Dürr.

Gerhard Sonnenburg, Leutmannsdorf/Schles., mit Frä. Herta Steinmann.

Verheiratungen.

Willi Gädick, Saarbrücken, Kaiserstr. 50, mit Frau Maria geb. Better.
Karl Kleinig, Tageschüler, Gutsinspektor in Lepta, Königsberg V, Ostpreußen, mit Frä. Kuhn.

Reinhold Knöbel, Tageschüler, am 4. Februar 37 mit Frau Leni, geb. Lempp.

Kurt Markert, Kehl am Rhein, mit Frau Anni, geb. Fuchs.

Oskar Martin, Chemnitz, Lutherstr. 64, mit Frau Elisabeth, geb. Adler.

Geburten.

Bucerus, Walter, Korntal bei Stuttgart, Friedrichstr. 48, 22/24. Am Begräbnistage seiner Mutter wurde sein zweites Kind, ein Töchterlein, Karen Beate, geboren.

Clemens, Friedrich, Feldmeister im Arbeitsdienst, 3. Zt. an der Truppführerschule in Neuruppin. Im „Herrnhut“ lasen wir von der Geburt seines Sohnes Friedrich.

Meyer, L., Bergen/Dumme, 20/25, meldet uns die Geburt seines dritten Kindes, Udo.

Ron, Theophil, Wählig über Weißenfeld in Sachsen, 17/18, zeigt nachträglich für das Jahr 1935 die Geburt seines Sohnes Johannes Rudolf an. Am 13. November 37 wurde ihm ein gesunder dritter Junge geboren, Karl-Alfred.

Todesfälle.

Bänninger, J., 86/90, Zofingen/Schweiz, verlor am 24. Dezember 36 seine Gattin.

Boeddinghaus, Kurt, 29/33, starb, 18 Jahre alt, am 6. Oktober 37 nach kurzer Krankheit in Düsseldorf.

Bott, Hans, 14/18, Berlin-Tempelhof, verlor seine Mutter.

Buddensiek, Günter, 21/25, Heidelberg, verlor am 17. April 37 seinen Vater nach langem, schwerem Leiden.

Geß, Eberhard, 17/18 und 20. Sein Vater starb, 69 Jahre alt, am Herzschlag in Konstanz.

Graw, Ferdinand, Tageschüler, 16/22. Nach nur zweieinhalbjähriger Ehe verlor er seine junge Gattin. Sie wurde am 23. November 37 auf dem Königsfelder Friedhof begraben. Freiburg i. Br., Architekt bei der Heeresbaustelle.

Soldt, Justus, 19/22, Pfarrer in Meiningen, betrauert das Hinscheiden seiner Gattin, die am 15. Oktober 37 von schwerem Leiden erlöst wurde.

Miquel, H. von, 09/12, Oberstfeldmeister, Arbeitsgau 24, Koblenz, teilt uns den Tod seiner Gattin mit, die am 4. Februar 37 nach langem, schwerem Leiden starb.

Stamm, Geschwister, Königsfeld, Tageschüler, verloren im Januar dieses Jahres ihre Mutter.

Steen, H., 93/94, Koblenz, Kurfürstenstr. 66. Seine Gattin teilt uns mit, daß er am 14. März 37, einem Sonntagmorgen, unter dem Geläut der Kirchenglocken nach schwerer Krankheit heimgerufen wurde.

**Unser letzter Weihnachtsgruß kam mit dem Vermerk „gestorben“
zurück von:**

W. Boeckle, Offenburg.
H. Morell, Leipzig-Mockau.
Walter Strauß, Basel.

und mit dem Vermerk „unbekannt verzogen“ von:

W. Behmenburg, Wiesbaden, Nerotal 20.
Hj. Berthold, Danzig-Langfuhr, Hauptstr. 147 b.
Rud. Eizinger, Bethel, Haus Eichhof.
W. Gengenbach, Mannheim.
W. Guericke, Leverkusen, Rüppertsteg Alter Garten 17.
H. und F. Hofmann, Essen-Borbeck, Schloßstr. 101.
M. Jeselsohn, Mannheim.
G. Klusmann, Spittwisch.
J. Koch, Niedernhausen/Taunus.
E. Krauß, Bietigheim.
A. und Th. Leihberg, Dassen.
H. L. Mack, Frankfurt/M.-Süd, früh. Liebknechtstr. 2.
H. Molz, Mannheim.
Joh. Pagels, Herrnhut.
H. Peters, Essen, Kirchdorfstr. 26.
P. Philippi, Verjoir bei Genf.
W. Rakebrandt, Brandenburg/Havel, Marienburgerstr.
Frl. L. Rube, Bad Homburg v. d. H.
J. Tedden, Oberhausen, Bismarckstr. 44.
L. Weis, Frankfurt/M., Wettinstr. 43.
Apotheker E. Wolber, Genf, Avenue du Mail 30.

Karten- oder sonstige Grüße haben geschickt:

Geschw. Allendorf, Sigrid Bachert, Rudi Backhaus, Horst Bettaque, Elisabeth Bögner, L. Dégallier, Gottfried Fischer, Hans Fleck, Wolfgang Greenen, Herbert Grohmann, Theo Grosch, Jean G. Hochapfel, Doris Hoepfner, C. Holzapfel, Heini Huß, Heinrich Kauzmann, Herbert Klay, Walter Knupe, Gerhard Koenig, Gisela Lepper, Hanna Luetgebrune, Jens Lührmann, Peter Mehen-thin, M. Michael, Renate zur Nieden, Hermann Deffinger, Rud. Offenburger, Alfred Schlag, Helga Seidel, Adolf Simon, Herbert Sünnerhaus, Frieda Stucky, Gotthard Teutsch, Frau Präsident A. Uibel, Bernd Waßmann, Gustav Weiß, Karl Heinz Weiße, D. Wiemann, Hans Wolff.

Allen lieben Freunden, die uns durch Grüße oder längere Berichte über ihr Ergehen erfreut haben, danken wir aufs herzlichste. Sollte dieser oder jener in den obigen Zusammenstellungen vergessen worden sein, so bitte ich das freundlichst entschuldigen zu wollen. Bei der Fülle mir persönlich noch unbekannter Namen ehemaliger Schüler und Lehrer ist ein Versehen schon möglich. Allmählich hoffe ich in die Verbindung mit den „Ehemaligen“ hineinzuwachsen und auch recht viele von Ihnen noch persönlich kennenzulernen. Das ist in manchen Fällen bei Besuchen hier in Königsfeld schon geschehen. Wir, meine Frau und ich, bitten im Namen der RM herzlich darum, bei uns hereinzuschauen, wenn jemanden sein Weg hier vorbeiführt. Besonders dankbar wären wir für eine kurze vorherige Benachrichtigung, sofern das möglich ist.

Lehrer und Schüler der Knabenanstalt.

Kollegium:

1. Auswärts wohnende Lehrkräfte:

Br. J. Bettermann; Br. S. Raillard, Studienassessor; Br. B. Uttendörfer;
Br. G. Winter, Studienassessor; Schw. G. Mohrmann, Zeichenlehrerin.

2. Internats- und Stubenlehrer:

Br. E. Bernhard, cand. min. (Hausinspektor); Br. G. Filschke, cand. min.;
Herr J. Gemple, Studienassessor; Br. R. S. Lochter, cand. min.; Herr S.
Müller, Studienassessor; Herr M. Sander; Herr Dr. Ph. Vogel, Studien-
assessor.

Stube „Himmelreich“.

Alselmann, Ekkehard, Altona-Blankeneße.
Friederich, Werner, Böcklingen.
Koch, Hansgünther, Trossingen.
Reichel, Meinhard, Kaiserslautern.
Schwaab, Georg, Erbach/Odenwald.

Stube „Wartech“.

Beckhaus, Hans, Bielefeld.	Reinhold, Burkhardt, Crumbach, Bez.
Blum, Gerhard, Basel.	Rassfel.
Braun, Karl Heinz, Neunkirchen/Sieg.	Schefold, Gerd, Trossingen.
Bütterlin, Hans, Vietenheim/Wttbg.	Schmidt, Harald, Heilbronn.
Cloßet, Heinz, Bochum.	Schmiz, Joachim, Mailand.
Hausmann, Gottfried, Bari/Italien.	Stenger, Otto, Bonn.
Hering, Ottheini, Hanau.	Tiemann, Rolf, Köln.
Lang, Theobald, Rottweil.	Treiber, Hubertus, Homberg/Rhein.
v. Marschall, Fritz, Nassau/Lahn.	Trenkel, Horst, St. Blasien.
Meier, Emil Werner, Bad Godesberg.	Wickert, Adolf, Rassel.

Stube „Bärental“.

Adler, Dietrich, Gerlos/Zillertal.	Vagenstecher, Ulrich, Berlin.
Berger, Hans Joachim, Freiburg i. Br.	Rohm, Hans, Obergglottertal.
Gutsch, Ludo, Karlsruhe.	Schmidt, Heinrich, Höllstein.
Hilgenstock, Hans Ernst, Herdecke.	Schubart, Dieter, Frankfurt a. M.
Horstkotte, Günter, Bielefeld.	Schweizer, Hans, Mosbach.
Hübner, Gerhard, Mosbach.	Seigel, Rolf, Hamm i. Westf.
Lamprecht, Hans Henning, Halle.	Sulzer, Hans, Durlach.
Lang, Julius, Rottweil.	Vanselow, Hans Joachim, Bad Hom-
Lüttke, Thomas, Berlin-Steglitz.	burg v. d. H.
Lutz, Rich, Frankfurt a. M.	

Stube „Sieh-dich-Zür“.

Antuñano de, Raoul, Baden-Baden.	Oppermann, Alfred, Witten/Ruhr.
Geyer, Willi, Luxemburg.	Roediger, Karlheinz, Freiburg i. Br.
Heller, Werner, München.	Roediger, Klaus, Freiburg i. Br.

Holzapfel, Wolfgang, Hanau.
 Klein, Theo, Saarbrücken.
 Kraag, Joachim, Bocholt.
 Meißner, Gerhard, Rheinfelden a. Hoch-
 rhein.
 Müller, Günther, Karlsruhe.
 Münch, Horst, Fürth.
 Oppermann, Adolf, Witten/Ruhr.

Rückrich, Wilh. Gustav, Bornheim in
 Rheinhessen.
 Rückrich, Albert, Bornheim in Rhein-
 hessen.
 Rullmann, Joachim, Hanau.
 Vorsteher, Klaus, Wuppertal-Barmen.
 v. Zeipel, Carl, Stockholm.

18

Stube „Fuchsfalle“.

Alschwee, Otto, Arnoldshain i. Taunus. Meylein, Dirk, Erntmühle-Hirsau.
 Antuñano de, Ludo, Baden-Baden. Muret, G  rald, Gen  .
 Berger, Wolfgang, Freiburg i. Br. Otto, Wolfgang, Herrlingen b. Ulm.
 Freyberger, Dietrich, M.-Glabbach. Rohmy, Gerd, Oberglottertal.
 Gruber, Martin, Darmstadt. Schindler, Klaus, Karlsruhe.
 Jacob, Rudolf, Saarbrücken. Schulz, Heinz, Frankfurt a. M.
 Landmann, Oskar, Hamm i. Westf. Schumacher, Rudolf, Mannheim.
 M  rtens, Manfred, Mauer b. Heidelberg. Schwarz, Peter, Bremen.

16

„Tannenhaus“.

Schwester E. Ziegel, Schwester A. Groh, Frl. J. Alter.
 v. Babo, Lambertus, Berlin. René, Walter, Kowno.
 Bormann, Wolfgang, Me  zen. Segel, Winfried, Hamm i. Westf.
 Hellweg, Rolf, Wellingsb  ttel v. Zandt, Horst, M  nchweiler bei Mer-
 bei Hamburg. zig/Saar.
 Wink, Gerhard, Mühlheim/Ruhr. Zimmermann, Gernot, Köln.
 Oppermann, Richard, Witten/Ruhr.

9

Tageschüler(innen).

Entel, Otto, Königsfeld. Müller, Erich, Martinsweiler.
 Froh, Walter, Königsfeld. Niemann, Horst, Königsfeld.
 Funke, Heinz, Berlin. Ru  baumer, Heinz, Königsfeld.
 Gieck, Gerhard, Königsfeld. Schartmann, Siegfried, Neuhausen.
 Haas, Adolf, Königsfeld. Schmidt, Alma, Königsfeld.
 Haas, Hartmut, Königsfeld. Stiehler, Erik, Königsfeld.
 Heisler, Helge, Königsfeld. Vollmer, Heinrich, Königsfeld.
 Henke, Heinz, Erdmannsweiler. Wagner, Otto, Königsfeld.
 Kronbach, Franz, Königsfeld. Wedemann, Hildegard, Königsfeld.
 Maier, Gertrud, Königsfeld. Weiler, Hanna, Königsfeld.

20

Schülerinnen aus der VII.

Bischoff, Anneliese. (Obermaier, Maria).
 B  rk, Hilde. Brin  , Elisabeth.
 Edelmann, Othild. (Schneider, Ingrid).
 (Feldhauser, Ilse). Schneider, Traudel.
 (Hemesath, Gerda). (Wilhelm, Anneliese).
 Raber, Inge. Winter, Elisabeth.
 (zur Nieden, Renate).

13

Die in Klammern genannten Schülerinnen haben am 13. Oktober die Prüfung zur Erlangung der Oberstufen-Reife abgelegt und bestanden (vergl. den Jahresbericht).

Die Turnhalle wächst,

wie Sie aus dem Jahresbericht schon ersehen haben werden. Am 3. Dezember haben wir Nichtfest gefeiert; und wenn das bisher über die Maßen günstige Wetter nicht umschlägt und Frost und Schnee ihr Peto einlegen, hoffen wir, die Halle im Januar vielleicht schon benutzen zu können.

Aber noch fehlen die Geräte! Was bedeutet die schmuckste Turnhalle ohne Geräte? Und die sind teuer. Allein das Doppel-Reck, das wir aufstellen wollen — zum Herausnehmen — kostet RM 362,— ohne die erforderlichen Betonsockel unter dem Fußboden. Darum bitten wir alle ehemaligen Angehörigen der RA:

Helfen Sie uns bei der Anschaffung von Turngeräten! Jeder Beitrag ist willkommen. Spenden erbitten wir auf das Postcheckkonto Karlsruhe 4845 (Privat-Realschule für Knaben) unter „Turnhallenspende“. Doppelt gibt, wer schnell gibt — zum Heil unserer deutschen Jugend!

Geschäftliche Mitteilungen.

Wieder liegt eine Zahlkarte bei — als stummer Mahner. Und wieder sei hinzugefügt: Bitte nicht aufschieben, sondern sofort handeln, sonst wird es vergessen!

Und bitte vermerken Sie auf der Rückseite des linken Zahlkartenabschnittes, wofür das Geld bestimmt ist (z. B. „Grußkasse“ oder „Turnhallenspende“ oder „Vereinigung der Freunde“). Wir werden durch besondere Quittungskarten für jeden eingegangenen Gelbbetrag danken. Geschieht das einmal nicht, dann bitten wir — im beiderseitigen Interesse — um sofortige Rückfrage.

Ferner: Bitte vergessen Sie nicht, jede Adressenänderung sofort in deutlicher Schrift mitzuteilen — für unsere Grußkartothek! Wir erleben es immer wieder, daß „Grüße“ als unbestellbar zurückkommen, weil der Empfänger verzogen ist. Und dann hören wir gelegentlich Klagen darüber, daß jemand den „Gruß“ — vielleicht seit Jahren — nicht mehr erhält. Seien Sie überzeugt, daß das keineswegs schlechter Wille oder Nachlässigkeit unsererseits ist. Wir sind nur betrübt, wenn Exemplare als unbestellbar zurückgesandt werden. Bitte helfen Sie alle dazu, daß wir unsere Anschriftensammlung immer auf dem Laufenden halten können. Für die „Persönlichen Mitteilungen“ ist die Bekanntgabe von Familienereignissen sowie von bestandenen Prüfungen u. a. m. erwünscht.

Zum Schluß danke ich nochmals allen lieben Grußlesern für ihre Geldspenden, für ihr teilnehmendes Interesse, für alle freundlichen Grüße und alles treue Gedenken. Und ich füge hinzu: Stehen Sie fürbittend hinter unserer Arbeit! Das brauchen wir am nötigsten!

Und nun von Herzen Gott befohlen!

Im Namen der RA grüßt mit den herzlichsten Segenswünschen zum Weihnachtsfest

Ihr

W. W e d e m a n n.

